

# Herrn Johann August Schlettweins
Markgräflich-Badischen Hofraths

# Mittel

das

# allgemeine Elend aufzuhalten

und die

# Schulden eines Staats zu tilgen.

---

Von

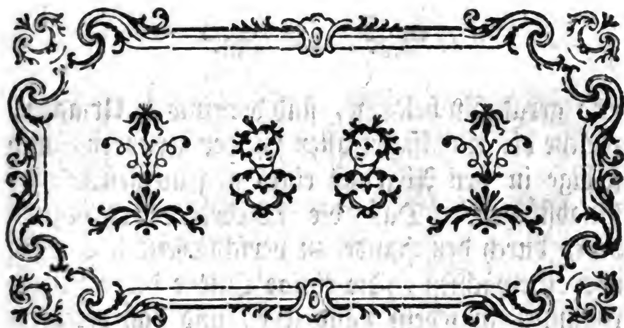
einer ungelehrten Feder aus dem Französischen übersezt.

---

Zweyte Auflage.

---

Carlsruhe,
druckts und verlegts Michael Macklot, Hochfürstl.
Markgräfl. Badischer Hofbuchhändler
1773.



Der Zustand, in welchem sich gegenwärtig die meisten Länder Europens befinden, ist so betrübt, daß man mit Gewißheit eine grosse Zerrüttung im gemeinen Wesen voraus siehet. Der Ackerbau, der Fleiß und der Handel verfallen. Die Menge derer beweglichen Reichthümmer nimmt ab. Die Quellen derer gemeinen Einkünften trocknen aus. Die Schulden derer Landes-Herren vermehren sich, und das Elend wird bei allen Völkern allgemein. Das gröste Unglück bei allem diesem ist, daß man auf die wahren Ursachen dieser verderblichen Folgen keine Rucksicht nimmt, und vielmehr solche Anstalten vorkehret, welche, statt daß sie diesen Verfall verhindern sollten, ihren höchstverderblichen Fortgang je länger je mehr befördern. Die Auflagen, die Gesetze, der Zwang, die Einschränkungen und Drangsale, mit welchen die Regierungen den **Verschluß** und die **Wiederhervorbringungen** derer Lebensmittel und ersten Arten von Gewächsen unmittelbar

und geradehin belasten, sind die einigen Ursachen, welche die Wohlfahrt aller Länder zerstören, und selbige in den Abgrund eines allgemeinen Elends hinabstürzen. Daß die Wiederhervorbringung derer durch den Handel zu verschliessenden Stoffen oder Gewächsen, die einige Quelle derer Reichthümmer in jedem Land seye, und daß der Verschluß derer aufgebrachten Producten, das ist derjenigen Früchten aller Gattungen, die das Land hervorbringt, die Menschen zu deren beständigen Wiederhervorbringung reize, das heißt, von dem wahren Zweck des gemeinen Wesens vollkommen belehret seyn. Alle Gesetze und Auflagen aufheben, welche den Verschluß derer natürlichen Gewächse ohnmittelbahr hinderen, und die nöthigen Auslagen zur Wiederhervorbringung derer verkaufflichen Sachen verminderen, das heißt, die Wurzeln derer Unordnungen und des Elends ausrotten. Eine richtige und unveränderliche Ordnung einführen und begünstigen, die Mittel vervielfältigen, die liegende Gründe zu einer einträglicheren und allgemeinern Wiederhervorbringung derer Gewächse zu bearbeiten, das heißt, die Länder gerade auf den höchsten Punct ihrer Vollkommenheit führen. Endlich nur eine Last auf das legen, was die Erde würklich hervorbringt, das verschafft dem Landes-Herrn die stärkste Einkünften und macht die Auflagen am erträglichsten und vor die Unterthanen am wenigsten kostspielend. Ich habe mir vorgenommen, über diesen grösten Theil der Politick

oder

oder der Wissenschafft von dem allgemeinen Wohl des Landes eine Ausarbeitung zu liefern.

O ihr Fürsten, deren hohe Bestimmung ist, Vätter derer Völkerschafften zu seyn, und ihr Regierungs-Räthe, welche die hohe Vorsicht zu denen ersten Werkzeugen dieser vätterlichen Liebe gesetzt hat, ich bitte euch, gönnet Eure Aufmerksamkeit denen einfachsten und nützlichsten Wahrheiten, welche mein Eifer vor das Wohl des menschlichen Geschlechts und zum wahren Besten aller Regierungen an die Hand giebet.





Es finden sich in allen Ländern verschiedene Gattungen oder Classen von Menschen, bei welchen das Verhältniß gerade und unmittelbar an Reichthümmern und Macht derer Völker sowohl als derer Landes-Herren sehr unterschieden ist.

Die erste Claß oder Gattung derer Einwohner begreift die Besitzere derer liegenden Gründe eines Landes überhaupt in sich, das ist, die Eigenthümmere desjenigen Grund und Bodens, der eines Anbaues fähig ist, derer zur Landwirthschafft nöthigen Gebaüde, derer Bergwerken, Gewässere, und Weiher, endlich aller unbeweglichen Dinge eines Landes. Es sind viele Länder, in welchen die Eigenthümmere derer liegenden Gründe sie selbsten bearbeiten und benutzen. An andern Orten geschiehet es, daß sie selbige verpachten, um ein jährliches gewisses Einkommen daraus zu ziehen. Nichts destoweniger sind sie genöthiget, die solchen Gütern anklebende Lasten und Ausgaben zu bestreiten. Aber es ist ohnmöglich, die Absichten der Natur wohl zu

erfüllen,

erfüllen, das ist, allen Vortheil aus dem Guth zu ziehen, den es liefern könnte, und überhaupt alle natürliche Producten aus denen Liegenschafften zu sammeln, von welchen wir oben geredet haben, wann man nicht vorher das nöthige drauf verwendet, was der Ackerbau schlechterdingen haben will, so wohl zur Beförderung einer guten Ausbeute aus denen Bergwerken als zur Verwaltung und zur Benutzung aller übrigen Liegenschafften. Diejenigen also, welche diese Auslagen machen, vergrössern den natürlichen Ertrag derer Gewächse in der Gemeinschafft, tragen zu der Erhaltung und zu dem Wohlergehen eines jeden insbesondere bei, und machen die zweyte Gattung derer Gliedern der allgemeinen Gesellschafft, oder die hervorbringende Classe aus, die in sich begreifet, die Ackerleute, die Bergleute und Fischer. Es finden sich Länder (zum Exempel in mehrern Staaten von Teutschland) in welchen die Bauren oder Ackerleute gemeiniglich die Eigenthümmere von denen Liegenschafften sind, und folglich wenden sie bei ihren Gütern die nöthigen Kosten selber an, wenigstens sollten sie es thun, um alle mögliche Vortheile daraus zu erheben. Aber in Frankreich und Engelland ist ein grosser Unterschied zu machen, zwischen denen Ackerleuten und Eigenthümmern derer Liegenschafften. Die erstere sind nur Pachtere, welche letztern einen jährlichen Pachtzins erstatten.

Man stosse sich nicht an meinem Ausdruck, Aufwand, welchen ich von denen französischen Oekonomisten, die von der Haushaltungskunst geschrieben haben, entlehne. Alle Ausdrücke sind willkürlich. Es ist mir genug, sie so anzuwenden, daß jeder sie in dem Verstand nehmen möge, der ihnen angemessen ist. Hervorbringen, heißt hier: den nöthigen Aufwand zur Beförderung derer natürlichen Gewächse machen, oder deren Erwachs durch eine nützliche Beihülfe vermehren. Ich weiß, daß die Natur alleine hervorbringt. Aber ist es nicht wohl schicklich, diejenigen Menschen die hervorbringende Classe zu nennen, die ihr ganzes Geschick und ihre Reichthümmer dahin verwenden, daß sie die Früchten der Natur immer von neuem hervorbringen, und wieder einsammeln.

Die dritte Gattung von Menschen bestehet in jenen, welche die Schätze, die man aus dem Schoosse der Erden zu ziehen pfleget, weder durch ihre Arb.it noch durch ihr Geschick vergrössern. Die französischen Oekonomisten nennen sie die unfruchtbare Classe. Dieser Ausdruck zeiget eigentlich kein daseyn an, ohne einigen Nutzen, ohne einigen Werth, mit einem Wort, ein daseyn, ohne davon etwas vortheilhaftes zu erwarten. Wie viel giebt es nicht unfruchtbare Bäume, welche gleichwohlen nicht unnütze sind? Es finden sich unfruchtbare Thiere, Menschen selbsten natürlicher Weise unfruchtbar, welche dieser Un-

frucht-

fruchtbarkeit ohngeachtet einen ohnwiedersprechlichen Werth haben, und können in vielerley Betracht sehr nützlich seyn. Demnach muß das Wort Unfruchtbar mit dem Ausdrucke, Unnütze, niemahlen verwechselt werden, ich verstehe durch die unfruchtbare Gattung jene Einwohnere, welche vor sich und unmittelbar mit Arbeiten sich nicht abgeben, noch auch zur Vervielfältigung derer natürlichen Früchten in der Gemeinschafft Auslagen machen. Diese Gattung von Menschen begreift in sich 1.) alle diejenigen, welche dem Staat oder denen Bürgern dienen, um sowohl ihnen als der Gesellschafft den Unterhalt und andere Gemächlichkeiten des Lebens zu verschaffen. 2.) Die Kaufleute, 3.) die Handwerksleute, Fabrikanten und Künstler. Der Werth dieser drey Gattungen von Menschen im gemeinen Wesen, ist keinem Zweifel unterworfen. Der Werth der erstern ist zum öftern mehr wesentlich, als der von den übrigen Menschen insgesamt, sie seyen auch, wer sie wollen. Alleine da sie ihren Fleiß und ihre Reichthümmer zur Vervielfältigung derer Früchten der Natur nicht vor sich und unmittelbar verwenden, welche Natur doch einzig und allein durch ihre hervorbringende Kraft die Menge derer zur weitern Zubereitung nützlicher Materien vermehret und die nöthigen Lebensmittel zur Erhaltung derer lebendigen Geschöpfe herbeyschaffet, so nennet man diese darum die unfruchtbare Classe.

Dieses ist hauptsächlich die Classe der Bauren, welche an der Vermehrung der Dinge arbeiten, welche einen würcklichen Werth haben, und indem sie durch ihren eignen Fleiß und mit ihrem Vieh ihr Feld bearbeiten, düngen, säen und erndten ꝛc. so verzehren sie und ihr Viehe, wieder einen Theil solcher natürlichen Gewächse, und nutzen das zum Ackerbau nöthige Schiff und Geschirr ab, welches so wie das Viehe, dessen Werth durch die Arbeit auch abnimmt, wieder frisch angeschafft werden muß. Eben darum nöthiget den Landmann sein Beruf immerzu Auslagen zu machen und Ausbesserungen vorzunehmen.

Was macht dann nun der Ackermann bei allen diesen Auslagen? Vernichtet er das, was er verzehret, oder was er auf seine Arbeit verwendet? Nein: durch seinen Verbrauch unterstützt er die Natur, und erzielet fünf oder sechs mal soviel, als er aufgebraucht hat. Dessen richtiger Endzweck ist also die Vervielfältigung seiner Erdgewächse, von welchen der gröste Theil noch weitere Auslagen erfordert, weil sie sich zu mehrerer Benutzung schicken, wie z. E. der Waizen, aus welchem man Mehl ziehen, Bier, Stärke ꝛc. machen kan, und aus dem Hanf grosse Sailer so wie den feinen Faden. Der Ackermann also, indeme er arbeitet und verzehret als Ackermann, bringt wieder eine weit grössere Menge verkaüflicher Dinge hervor, und vermehret

ret die verschiedene Reichthümmer eines Staats, aber eine Kunst nützlich zu machen, ist was ganz anderes. Ich werde klar beweisen, daß die Künste und Handwerker weder die Menge noch den Werth derer Gewächse vermehren. Dann was macht eigentlich der Handwerksmann mit seiner Kunst? Er giebet einer Materie, sie mag seyn von welcher Art sie immer will, eine besondere Gestalt, welche sie zu einer gewissen Bestimmung tauglich macht. Aber eben dadurch verlieret sie ihre natürliche Form, und er nimmt ihro mithin die Fähigkeit, in verschiedener Absicht gebraucht zu werden, und während dieser Zeit verzehret er die Lebensmittel, wie der Ackermann. Sein Handwerkszeug, seine Hausgeräthschafften, seine Kleider nutzen sich während seiner Beschäfftigung ab, und er findet sich gezwungen, von Zeit zu Zeit neue anzuschaffen, alte auszubessern und immer neue Auslagen zu machen. Wann seine Arbeit fertig ist, entstehet die Frage: Ob die natürliche Masse der Materie unter seiner Arbeit sich habe vermehren können; ob die natürliche Materie durch den Fleiß oder Geschicklichkeit ihres Bearbeiters die Fähigkeit erlangt habe, sich von selbsten zu vermehren; ob ihre natürliche Beschaffenheit, zu mehrerem Gebrauch angestellet zu werden, habe zunehmen können; oder ob der Handwerksmann, welcher dieser Materie eine andere Gestalt gegeben, sie seye, wie sie wolle, durch seine gestaltete oder in eine gewisse Gestalt gebrachte Arbeit, zugleich etwas

etwas anderes habe hervorbringen können, bei welchem es ihme möglich geblieben, wieder eine besondere Gestalt, ihm mitzutheilen. Jedermann, auch der unerfahrenste, wird antworten, daß, während dem, daß der Handwerksmann der ersten Materie eine Gestalt gegeben, derselbe weiter nichts gethan habe, als eine gewisse Anzahl Lebensmittel, und Kaufmannswaaren zu verzehren, um sich zu erhalten, die Gemächlichkeiten des Lebens zu geniessen, und die Kräften zu Fortsetzung der Arbeit zu unterstützen, hat also zu der ersten Materie weiter nichts beigefüget, als den Werth dessen, was er während seiner Arbeit verzehret hat. Solchemnach bringt der Handwerksmann im Grunde selbsten nichts hervor. Er empfangt vor seinen Fleiß und Mühe alleine das wieder, was er um seiner Arbeit willen hat aufwenden müssen. Das sind die klaresten Wahrheiten.

Der Handwerksmann giebet also denen durch die Natur und durch die Sorge des Ackermanns erschaffenen Materien nur die Gestalt. Allein er vergrössert die Masse oder die Menge solcher Materien nicht. Er bringt die Erdgewächse nur in eine andre Gestalt, und während solcher Zeit braucht er vor sich Unterhalt, und vernichtet einen Theil solcher Materie und derer Gewächse; Sein einiges Ziel ist, sich durch andere den Werth dessen ersetzen zu lassen, was er während seiner Arbeit hat aufwenden müssen.

Mit

Mit einem Wort, der Handwerksmann arbeitet, um aus denen bereits gesammelten Reichthümern Nutzen zu ziehen, nicht aber Reichthümer zu liefern.

Um diese sehr wichtige Wahrheit besser an das Licht zu setzen, werde ich eine Vergleichung anstellen, zwischen denen Arbeiten derer Ackersleute und derer Handwerksleuten. Gesetzt, daß letztere ihre Arbeiten vornehmen; Ist es nicht klar, daß alsdann der Aufwand derer Erdgewächse und andere Nothwendigkeiten zu ihrem eigenen Unterhalt, so wie der Verbrauch der ersten zu ihrer Verrichtung nöthige Materien, gerade hin zu ihrer Aufnahme führet; daß die Menge des Holzes, derer Früchten und anderer Gewächse oder Materien ohnmittelbar abnehmen; daß alle Gegenstände, auf welche der Fleiß derer Handwerksleute gerichtet ist, theurer werden, und daß die Fortsetzung des Fleisses in dem nehmlichen Grad beschwehrlicher werde, und nach und nach ohnmöglich, ja endlich je mehr die Beschäftigungen derer Handwerksleute zunehmen, desto eher sie sich von selbsten aufreiben müssen.

Gesetzt im Gegentheil, daß die Ackerleute ihre Arbeiten zur Hervorbringung derer Erdgewächse vermehren; so ist es wohl wahr, daß alsdann der Aufwand derer Lebensmittel und anderer Materien anwächßt: Aber durch eben diesen Fleiß

derer

derer Ackerleute wird der ganze Aufwand wieder ersetzt; der Ersatz geschiehet zugleich mit einem Ueberschuß. Also je mehr die Arbeit des Ackermanns zunimmt, desto mehr wächßt der Vorrath an Frucht, Holz und andern Erdgewächsen uud ersten Materien, und demnach können die Beschäftigungen überhaupt in das Grössere getrieben werden. Darinnen ruhet der grosse Unterschied zwischen dem Bauer und Handwerksmann. Der eine Theil vermehret und der andere vernichtet die Materien. Eben daher sind die Verrichtungen derer Handwerksleute unfruchtbar und selbige derer Ackerleute hervorbringend.

Diese Vergleichungen von denen verschiedenen Classen derer Menschen, führen uns zu mehrern grossen Wahrheiten, die man zu dem Grund aller wohleingerichteten Regierungen legen muß, davon die erste ist, daß **alle verschiedene Classen von Menschen, welche einen Staat ausmachen, ihren Unterhalt und ihren Genuß niemand anders zu verdanken haben, als dem Aufwand, den die Ackerleute auf die Pflanze derer Feldgewächse machen.** Es ist niemand zu finden, der nicht während seiner Arbeit oder Handlungen, sie seyen wie sie wollen, Früchten oder andere Erdgewächse zu seinem Unterhalt oder zu seiner Arbeit nöthig hätte. Das Leben, das wir mit den Thieren

gemein

gemein haben, hat keine andere Absicht, als die Früchten der Natur zu geniessen; derohalben können alle Gattungen von Innwohnern nicht anderst bestehen, oder erhalten werden, als vermittelst derer, welche ihre Zeit, ihre Kräften, ihre Reichthümer, kurz, all ihr Geschick auf die Hervorbringung natürlicher Sachen verwenden; Diese sind die Ackerleute. Es ist demnach der von denen Ackerleuten zu machende fruchtbringende Aufwand alleine, welcher allen Menschen überhaupt ihren Unterhalt und die Mittel zu ihren Arbeiten verschaft. Es ist wohl wahr, daß darunter die Handwerksleute ihnen sowohl als der ganzen Gesellschaft, den nöthigen Handwerkszeug zu ihren Arbeiten liefern; aber sie verschaffen sich dadurch das Nothwendige zum Unterhalt und zu ihren Arbeiten, und diese erworbene Vortheile sind die Früchten von dem Aufwand des Ackermanns, wovon er den Genuß hat, wie alle andere Menschen. Diese Wahrheit, daß der fruchtbringende Kosten des Ackermanns, das ist der Kosten, aus welchen die Ursachen und Mittel der Vermehrung derer Erdgewächse entspringen, und sich daher vervielfältigen, die alleinige Quelle der Unterhaltung aller Menschen überhaupt seye, wird ein lehrreicher Grund vieler sehr wichtigen Folgen werden, welche ich denen Staatsklugen zum Theil unter die Augen zu legen gedenke.

Den

Den fruchtbringenden Aufwand derer Ackerleute mindern oder beschwerlich machen, das heißt, einem oder mehrern Menschen den Unterhalt rauben, mit einem Wort, ihnen ans Leben gehen. Im Gegentheil, denen Ackerleuten die Unkosten erleichtern, giebet ein oder mehrern Personen die Mittel an die Hand, sich ihren Unterhalt gemächlicher zu verschaffen und zu vermehren. Wann die natürliche Gewächse der Erden, welche aus dem fruchtbringenden Aufwand des Ackermanns hervor kommen, mehr als hinlänglich sind, vor alle Gattungen von Ackerleuten, so können die andere Classen von Einwohner sich vermehren, und jene kan ihre Arbeiten vervielfältigen; im Gegentheil, wann die Erdgewächse nicht weiter reichen, als die Ackerleute zu nähren, so wird das Elend über die übrigen Gattungen von Menschen sich ausbreiten. Der Fleiß derer Handwerksleute und der Handel wird fallen.

Derowegen, wann die Feldbaukösten, mit denen davon abhangenden Früchten, so vermehret werden, daß sich noch mehrere, als nur die Landleute davon ernähren können, so werden daraus die Leute bey Hof, bey denen Gerichten, im Krieg, bey der Handlung, bey Handwerkern, mit einem Wort, alle Menschen in allen Ständen erhalten.

Die zweyte Grundwahrheit bey einer mit Klugheit geführten Regierung ist die Nothwendigkeit, daß der Ueberschuß derer natür=

natürlichen Gewächsen, welche den Unterhalt, und den Genuß bereits verschafft haben, können umgesetzt, das ist, daß sie auf eine leichte Art denen Gliedern der andern Classen verkauft werden. Alles was die Natur hervorbringt, zehret sich nach und nach von selbsten wieder auf. Also, wann die fruchtschaffende Gattung von Menschen nicht mehr einsammelt, als sie zu ihrer eigenen Unterhaltung nöthig hat, und wann derselben die Gelegenheit fehlet, den Ueberschuß, gegen andern Reichthümern zu verwechseln, so vermindert sich dadurch von Tag zu Tag der Wert ihrer Produkten, und selbige ziehet folglich daraus keine Vortheile, sie hat weder den Eifer noch die Kräfte neue Auslagen zu machen, um das Erzeugen oder den Bau derer Feldgewächsen und andern ersten Materien fortzusetzen; damit also die Ackerleute ihre Arbeiten, und ihre Fruchtbringende Auslagen vervielfältigen mögen, ist es nöthig, daß ein **grosser Vorschuß an Feldfrüchten**, durch die andern Gattungen von Einwohnern veranlaßt werde, und daß sie selbige gegen andern Gütern vertauschen können.

Die Menge derer Lebensmitteln oder Kaufmannsgüteren, welche um einen angemessenen Preiß zum Verkauf ausgesetzt werden, ist die Grundveste, worauf der würkliche Werth der Sachen ruhet. Daher ist leicht zu begreifen, daß, je mehr derer sind, welche die Feldfrüchten

aufzehren, ausser jenen, welche sie pflanzen, und jemehr der Verbrauch zu der neuen Hervorbringung derer natürlichen Dinge aufmuntert, desto mehr steiget der Werth derer Früchten, und desto ehender kan der Bauer selbige gegen andere Güter verwechseln, und folglich seine Gemächlichkeiten, und seine zu einem neuen Vortheil abzielende Ausgaben vermehren. Im Gegentheil, je weniger sich Leute finden, die die natürlichen Gewächse verbrauchen, desto mehr nimmt der Verschluß und der Preiß davon ab.

Mithin den **Verbrauch** derer natürlichen Produkten, unter denen andern Gattungen von Bürgern, ausser denen Ackerleuten vermehren, das setzet selbige in den grösten Werth und reizet den Landmann an, seine fruchtbaren Auslagen zu vermehren, um alle Nothwendigkeiten nicht nur zu seinem Unterhalt, sondern auch zu denen Arbeiten aller Menschen zu erweitern. Im Gegentheil den Verbrauch solcher Früchten hindern, oder selbigen beschwerlich machen, würde denen Früchten und dem Fleiß seinen Werth rauben, und den Ackermann von neuen fruchtbaren Auslagen zu Wiederhervorbringung derer zum Handel tauglichen Dingen abschrecken.

Es ist demnach die gröste Wahrheit, daß **pflanzen und verbrauchen**, einen nöthigen Aufwand zur Erhöhung des Ertrags derer Feldern machen, und die Auslagen vermehren, die

den

den Verbrauch derer Producten befördern, die einigen Mittel seyen, alle Länder so reich und mächtig zu machen, als es durch die Natur möglich ist. Das Gegentheil davon ist das wahre Mittel, ihr Verderben zu befördern.

Jede Einrichtung bei einer Regierung, die auf diese oder jene Art Anlaß giebt, daß die Grundsätze, Ursachen und Mittel die Producten zu vermehren, und auf der andern Seite zu verzehren, vereitelt werden, ist an sich fehlerhaft und gefährlich, und verdienet so geschwind als möglich abgeschafft zu werden. Der wahre Satz oder die wahre Einrichtung zu Beförderung der Wohlfahrt des Volks und der Grösse des Landesherrn erfordert nur, daß man den Feldbau und den Verbrauch derer zum Unterhalt, zum Fleiß und Handel schicklichen Dingen begünstige.

Man glaubt gemeiniglich, daß die Reichthümer eines Staats in Geld bestehen, und daß alle Vorschläge, die Völker reich und mächtig zu machen geradehin auf die Vermehrung ihres Reichthums in Geld zielen müßten. Aber dieser Lehrsatz oder diese Staatskunst ist falsch und ziehet die gefährlichsten Folgen nach sich. Ich werde es durch überzeugende Beweggründe beweisen.

Die wahren Reichthümer an sich selbst sind nichts anders, als solche zum Handel schickliche

 Dinge,

Dinge, aus welchen man seinen Unterhalt und die Gemächlichkeit des Lebens ziehen kan. Alles, was man nicht verhandeln, so wie alles, was man nicht schlechterdings zur Erhaltung und Gemächlichkeiten des Lebens anwenden kan, gehöret nicht zu den wahren Reichthümern. Aber die zum Handel taugliche Dinge, welche die Nothdurft und die Süssigkeit des menschlichen Lebens gradezu erfordern, das sind die Gewächse der Erde, welche man auf einmal oder nach und nach verzehren kan. Es ist also klar, daß die Reichthümer auf keine andere Weise in denen natürlichen Gewächsen bestehen, sie seyen dann schicklich zum Unterhalt und zur Erquickung derer Menschen. Also sind die Beschäftigungen und die fruchtbare Auslagen die wahren Ursachen und die unmittelbare Quelle, woraus die Reichthümer der Gesellschafft entspringen.

Es ist eine grosse Thorheit, das Zeichen, das eine Sache nur vorstellet, vor die Sache selbsten zu nehmen. Dieser Fall entstehet, wann man glaubet, daß der Reichthum eines Staats im Geld bestehe. Was ist das Geld? Nichts anders als das Zeichen des Reichthums. Das Geld an und vor sich, kan weder geradezu noch unmittelbar zu der Erhaltung und denen Ergötzlichkeiten des menschlichen Lebens angewendet werden; man kan es nicht geniessen, weder zum Essen noch zum Kleiden, man kan sich auch dessen nicht bedienen gegen die Ungemächlichkeiten

der

der Luft und übeler Witterung. Es ist nur so fern nützlich, als man es gegen erforderliche Dinge zur Nothwendigkeit und zum Behuf des Lebens austauschen kan. Es ist demnach klar, daß die Reichthümer nichts anders sind, als die natürliche Gewächse, die zu unserer Nahrung und zur Bequemlichkeit des Lebens schicklich sind, und daß das Geld nur das Bild dieser Reichthümer seye. Das Geld wirst seinem Besitzer unmittelbar keinen Reichthum zu, es setzt ihn nur in den Stand, sich selbige zu verschaffen, wann sie durch die Natur und durch den Fleiß des Landmanns hervorgebracht, und durch die Hand des Künstlers sind gebildet worden. Es ist also das Geld zu nichts nütze, im Fall die Gesellschafft keine natürliche Gewächse hat, welche zur Erhaltung, zum Vergnügen und zu denen Arbeiten derer Einwohner nöthig und nützlich sind. Die Verminderung derer natürlichen Gewächsen ist eine Verminderung des Werths am Geld, und alles, was den Feldbau in einem Staat vereitelt, vereitelt zugleich die Nutzbarkeit und den Werth des Geldes; im Gegentheil befördert die Erhöhung des Ertrags der Erde und der dahin zielenden Beschäftigungen auch den würklichen Werth des Geldes. Hier lieget also der gröste Werth des Geldes in dem Staat, der der reicheste ist an natürlichen Gewächsen.

Aber ich werde noch einen anderen Beweiß geben, daß das Geld nicht der wahre Reich-

thum eines Staats seye. Woher kommt das Geld in einem Staat? Wir kennen nur zwey Quellen, eine ist die Arbeit der Bergleute, die selbiges aus dem Schoose der Erde ziehen, und die andere ist die Verwechselung derer Lebensmittel bearbeiteter Materien und andern Arbeiten gegen Geld. Aber diese letztere Quelle setzet allemahl schlechterdings und unmittelbar eine Menge natürlicher Gewächse, die zum verwechseln tauglich, voraus. Eben so wie die erstere alles nöthige zum Unterhalt derer Bergleute und zu guter Benutzung derer aus denen Berggründen hervorziehenden Materien, ebenfals voraus stellet. Es ist also eine sehr deutliche Wahrheit, daß ohne vorherigen Besitz derer Erdgewächsen kein Geld in ein Land könne gezogen werden, sonderheitlich ohne jene, die aus dem Ackerbau entstehen. Die Schenkungen und Erbschafften können hier in keinen Betracht gezogen werden. —— Demnach ist das Geld eine Würkung derer übrigen natürlichen Gewächsen, oder jenes rühret von diesem her. Nun muß ja die ganze Welt eingestehen, daß die Reichthümer jene Güter seyen, vermittelst welcher der Mensch das erlangen kan, was seine Bedürfniß und seine Wünsche befriedigen kan, und daß alles das, was nur eine Würkung solcher Güther ist, nicht eigentlich der Reichthum selbst, sondern vielmehr die Frucht des Reichthums seye. Das Geld also, welches durchaus eine Würkung derer andern natürlichen Gewächsen ist,

ist

ist kein Reichthum, sondern eine Würkung desselben.

Um aus eigenen Kräften Geld zu gewinnen, es seye aus Bergwerken, oder durch die Handlung, muß man schon reich seyn und einen Ueberfluß an Erdgewächsen oder andern Mitteln besitzen, deren man vor sich selbsten nicht benöthiget ist, und welche man auf die Verbesserung derer Bergwerken verwenden oder sie gegen Geld umsetzen kan.

Ich werde noch die dritte Betrachtung anstellen. Die wahre Reichthümer sind die Mittel, sich Vergnügungen zu schaffen; also indeme man die Reichthümer verdoppelt, verdoppelt man auch die Mittel, sich Ergötzlichkeiten zu verschaffen, oder sich das Vermögen zu geben, doppelte Ergötzlichkeiten zu erlangen. Seine Reichthümer vergrössern und nicht mehr Vergnügungen daraus ziehen, in Gemäßheit der Erhöhung solcher Reichthümer, ist an sich selbst abgeschmackt. Es ist demnach ohnwiedersprechlich, daß das, was man verdoppeln und verdreyfachen kan, ohne durch dieses Mittel ohnmittelbar den Genuß derer Ergötzlichkeiten zu verdreyfachen, nicht ein wahrer Reichthum seye. Das Geld ist von dieser Art, das man es verdoppeln und verdreyfachen kan, ohne dadurch doppelte oder dreyfache Vergnügungen zu erlangen. Jederman weiß, daß die Vermehrung

des herumlauffenden Geldes, den Preiß derer Lebensmittel und Kaufmannsgüther erhöhe. Dann je mehr der Vorrath an Geld und die Vermin= derung derer Lebensmittel und Kaufmannsgüther steigen, desto mehr steiget der Preiß derer ver= käuflichen Waaren, und deß Genusses davon; derohalben giebet eine doppelte Anzahl des Gel= des durch sich selbsten keinen doppelten Genuß, und mithin macht das Geld an sich den wahren Reichthum derer Menschen nicht aus.

Betrachten wir hingegen den Ertrag des Bo= dens. Je mehr die Erdgewächse sich vermehren, desto gemächlicher können die Menschen leben. Die Erdgewächse verdoppeln oder verdreyfachen, das heißt, die Mittel verdoppeln, die Bedürf= nisse, Nothwendigkeiten und Vergnügungen des Lebens sich zu verschaffen. Es sind demnach kei= ne andere Reichthümer in einem Staat zu finden, als die, welche die Erde hervorbringt, und das Geld ist nichts anders als ein Zeichen das solche Reichthümer vorstellet.

Aber vermittelst des Geldes, sagt man, kön= nen die Menschen sich alle nöthige und angeneh= me Dinge verschaffen, folglich sind alle reich, die viel Geld besitzen. Ich gebe es zu, daß man vermittelst des Geldes sich den Besitz aller ver= käufflichen Dinge erwerben könne, aber unter der einigen Bedingung, daß davon ein hinlänglicher Vorrath vorhanden, den man gegen das Geld kan umsetzen.

Man

Man muß mir also zugeben, daß die Früchten der Erden die wahren Reichthümer seyen, davon das Geld nur das vorstellende Zeichen und das Mittel ist, sich die Gemächlichkeiten des Lebens zu schaffen. Glaubt man dessen ohngeachtet, daß, weil das Geld nothwendig ist, verkäufliche Dinge zu erwerben, darinnen also der Reichthum derer Menschen bestehen müsse; so antwortete ich darauf, daß das Geld vor sich in die Hervorbringung einer verkäuflichen Sache keinen Einfluß habe; sondern daß im Fall, da keine Erdgewächse oder andere natürliche Dinge gegen Kaufmannswaaren können ausgewechselt werden, das Geld als das vorstellende Zeichen derer Feldfrüchten darzu könne und müsse angewendet werden. Daraus folgt dann, daß die Feldgewächse die wahren Reichthümer derer Menschen seyen, und daß das Geld, indeme es die Reichthümer vorstellet) nichts anders als ein Mittel seye, dieselbe gegen verkäufliche Waaren auf eine leichte Art auszutauschen.

Der Unterschied dieser zwey Sätze in der Politik, die verkäufliche Dinge an und vor sich als die Reichthümer eines Staats, wie sie es auch sind, und das Geld als ein vorstellendes Zeichen derselben anzusehen; oder als die Reichthümer eines Staats zu betrachten, und die Gewächse der Erden als ein Mittel Geld zu gewinnen, der Unterschied dieser zwey Sätze, sage ich, ist so groß, daß der erste die einfacheste

Wege anzeiget, einen Staat auf den höchsten Gipfel seiner Glückseligkeit zu erheben; so wie der andere der der Menschlichkeit schnurstracks entgegen stehet, den Verfall aller Völker nach sich ziehen muß. Wir wollen eine Vergleichung unter diesen zwey Sätzen anstellen.

Wann eine Regierung ihr Glück auf das Geld bauet, so werden alle Vorschläge, welche entworfen werden, gerade hin auf die Vermehrung des Geldes abzielen. Es werden dahero Gesätze gemacht, welche den Auslauf des Gelds in andere Länder hindern und die von Fremden das Geld hereinziehen. Man muntert die Bürger durch Freyheiten und andere Begünstigungen auf, Manufakturen anzulegen, um darinnen die erste Materien und die Gewächse im Lande zu verarbeiten, und daraus solche Dinge zu verfertigen, die gegen das Geld derer Fremden können umgesetzt werden. Man verbietet denen Bauren den Verkauf ihrer Gewächse und derer ersten Materien an Fremde, damit deren Verarbeitere im Land selbige in niedrigem Preiß erhandlen, ausarbeiten und mit Nutzen verkauffen können. Das sind die einige Wege, auf welche der Lehrsatz führet, der zur Grundveste hat, daß das Geld den wahren Reichthum in einem Staat ausmache. Allein ausser deme, daß derley Einrichtungen viele Aufsicht und Kösten erfordern, das Betrügen zu verhüten, widersprechen sie auch dem Recht der Menschheit.

Alle

Alle Menschen sind Kinder eines gemeinschaftlichen Vatters, der sie in die Welt gesetzet hat, nicht daß einer den andern unterdrücke, sondern daß sie sich wechselseitig lieben wie Brüder, und gegen einander die Wohlthätigkeit und die Bruderliebe ausüben. Die entlegensten Staaten haben dieses grosse Verhältniß unter sich gemein, und es ist gegen die Rechte der Menschheit gefehlet, wann man einen Theil des Volks will bereichern und den andern verderben. Diese Gesätze, welche ein Schandfleck der Menschheit sind, sind eben die Ursachen der wenigen Einigkeit, welche zwischen denen Unterthanen eines Staats angetroffen wird, sie sind die Quellen der Eifersucht, der Zwietracht, des Hasses und des Kriegs, der sowohl unter ihnen als oft unter andern Völkern herrschet. Sie verursachen den Abfall des Aufwands derer natürlichen Gewächse, mithin den Fall deren Werths, welcher sich auf den Zulauf derer Käuffere gründet; sie veranlassen eine allgemeine Muthlosigkeit diejenige Arbeiten zu erneuern, die eigentlich Nutzen schaffen, und verringern dadurch die weitere Hervorbringung der Produkten. Daher entstehet der Mangel an Feldgewächsen und an den ersten Materien, die gefährliche Theurung derer zur Unterhaltung nöthigen Dinge, die Seltenheit des Geldes, das Elend derer Unterthanen und die Ohnmacht derer Landesherren.

Wann

Wann im Gegentheil eine Regierung die Hervorbringung und den Verschluß aller natürlichen Dinge sich zum Hauptaugenmerk macht, so werden alsdann alle Einrichtungen schlechterdingen auf das Wohl der Länder abzielen. Man vermehret die nutzenbringende Unkösten, um den Genuß der Menschen zu vervielfältigen; man begünstiget den sich ausbreitenden Verschluß, alles dessen was die Erde zeuget, sowohl den Zulauf der Käufer als den hohen Preiß der Waaren, und noch das zu erhalten, daß alle Jahr eine grössere Anzahl solcher Waaren gepflanzet wird. In dieser Staatsklugheit ist alles einfach, natürlich, menschlich und wohlthätig. Je mehr die Erdgewächse sich vervielfältigen und je freyer der Handel ist, desto mehr breitet sich Reichthum und Glück aus; desto mehr lauft das Geld im Lande herum und das fremde kommt hinein, und desto mehr vergrössern sich die Einkünften des Landesherrn. Ich wiederhole demnach, daß **das wahre System das Glück der Völker zu befördern in nichts anders bestehe, als daß man die Hervorbringung und den Verschluß derer Erdgewächse begünstige, welche zum Unterhalt, zum Fleiß und zur Handlung dienen.**

Die Absicht derer Gesätze und Sitten muß eine Quelle des Wohlthuns seyn, die uns die Religion und natürliche Pflichten gegen unsern Schöpffer einprägen. Von diesen Absichten geleitet,

leitet, werden alle Völker und Landesherren die natürliche Erdgewächse zu erhalten und zu vermehren trachten, um der Glückseligkeit des ganzen menschlichen Geschlechts willen. Die Würkungen, welche daraus entspringen, sind das Glück eines jeden insbesondere, und das ganze Wohl der Gesellschaft, mit einem Wort, der allerfreyeste Genuß des himmlischen Seegens.

Weil ich aber jetzt den Vorsatz nicht habe, diese Staats-Gesätze zu entwickeln; so werde ich nur diejenige Ordnung derer Auflagen erklären, welche uns die Beförderung der Wohlfahrt derer Menschen vorschreibet.

Ich sage also, daß alle Auflagen, mit welchen die Regierung den zu machenden Aufwand auf die Hervorbringung oder den Verschluß derer zum Verkauf tauglichen und durch die Arbeit des Ackermanns erzeugten Materien belasten, ziehen ohnvermeidlich den Untergang des Staats nach sich. Der Grund dieser Wahrheit ist sehr klar und einfach. Ich habe schon erwiesen, daß das vermindern oder erschweren der Hervorbringung derer Erdgewächsen oder anderer ersten Materien, die Mittel zur Unterhaltung und der Arbeit vermindern, folglich schlechterdingen den Staat verderben. Und wann die Auflagen auf den nützlichen Aufwand, die Hervorbringung verkaüflicher Dinge erschweren, so verringern sie dadurch die Mittel und Wege sich zu erhalten, und vor alle Menschen überhaupt zu arbeiten,

ten, ziehen also einem Land den gänzlichen Umsturz zu.

Gleiche Beschaffenheit hat es, wann die Auflagen auf den Verschluß derer Erdgewächse und erste Materien geschehen. Wir haben bereits gesehen, daß das Vermindern und Hindern des Verbrauchs derer verkaůflichen Dingen, zugleich den Werth derselben verringere, und folglich eine Verminderung derer nöthigen Auslagen, um mehr Produkten hervorzubringen, veranlasse. Wer demnach Auflagen macht auf den Verschluß derer Feldfrüchten und schicklichen Materien zur Verarbeitung bey denen Handwerksleuten oder zum Vortheil der Handlung, vermindert und vereitelt einen Theil derer fruchtbringenden Auslagen.

Ich werde nunmehro trachten, die ganze Welt durch die deutlichste Beweise zu überzeugen, daß auch die allergemässigste Auflagen auf den Vorschuß derer Dinge den Untergang eines jeden Staats nach sich ziehen. Setzen wir eine Summe derer Auslagen oder Köften, welche die Künstler oder Handwerksleute auf den Einkauf derer ersten Feldgewächse oder Materien verwenden, und man belege diese Auslagen mit einer Abgabe, welche in einem gewissen Theil der ersten Summe bestehe, aus welcher man die Lebensmittel und die erste nöthige Materien zum verarbeiten anschaffet; so ist ohnwiedersprechlich, daß

als=

alsdann solche Lebensmittel und erste Materien die Künstler oder Handwerksleute eine Summe Geld kosten, welche dem Preiß derer Lebensmittel und dem der Auflage zusammen genommen, gleich ist. Die Handwerksleute müssen diese ganze Summe wieder auf ihre Arbeit verlegen, wann sie an dem Werth des ganzen Verschlusses, den sie gemacht haben, er bestehe in Erdgewächsen oder andern ersten Materien, nichts verlieren wollen. Aber wie wird diese Summe wieder gewonnen? Den Fleiß verdoppeln, heißt den Verbrauch derer ersten Materien verdoppeln, oder derer Feldfrüchten, und sich also immer einer doppelten Auflage unterwerfen. Es ist demnach sehr deutlich, daß man die besagte Summe nicht wieder erlangen könne, ausser durch drey verschiedene Wege, entweder unter Erspahrung eines Theils derer ersten Materien oder der Arbeit, oder unter Erhöhung des Preises derer Arbeiten. In dem ersten und zweyten Fall vermindert sich die Anzahl derer natürlichen Gewächsen, und der Preiß steigt; und im dritten Fall erhöhet der Handwerksmann den Preiß seiner Arbeit, um deren Werth seinem Aufwand in Lebensmitteln und der Auflage gleich zu setzen; es ist also sichtbar, daß ein Theil dieses erhöheten Preises bey Schiff und Geschirr auf den Ackermann zurück falle, welcher deren kauffet. Also wann die Ackerleute mit ihrem Geschäft, wie vorhin, zu Werke gehen, wann sie sich das ihnen nöthige Geschirr anschaffen wollen, so sind sie gezwungen

zwungen, nicht nur den natürlichen Werth solcher Geräthschaften zu bezahlen, sondern auch einen Theil an der Auflage beyzuschiessen, welche auf die erkaufte Geschirre fällt. Es ist demnach ohnwidersprechlich, daß die Summe derer nützlichen Auslagen steiget, folglich auch der Preiß derer natürlichen Gewächse und die ganze Masse derer natürlichen Gewächse, welche die Handwerksleute kauffen, theurer werde. Gesetzt, daß die Auflage auf den Verschluß derer verkaüflichen Sachen seye, wie vorhin der nemliche Theil des Preises derer natürlichen Gewächse; Also zahlt der Handwerksmann, bey dem Einkauf derer natürlichen Gewächse, um seine Arbeit in dem folgenden Jahr fortzusetzen, eine Summe, welche in sich fasset

1) den ersten verkaüflichen Werth dieser Erdgewächse,
2) den Betrag der Erhöhung ihres Preises, den der Theil der Auflage verursacht hat, welche, (bey dem ersten Verkauf derer durch Fleiß zubereiteten Arbeiten nach dem Anfang der berührten Auflage) durch die Handwerkere sowohl als den Ackerbau durchlauffet.
3) die Summe der Auflage auf beederley Unkösten.

Dieser Theil des Anwachses der Kösten bey denen Handwerksleuten fällt neuerdingen auf den gemachten Vorschuß auf den Feldbau, und dieses Steigen der Vertheurung aller durch die Natur hervor-

hervorgekommenen Gewächse, vergrössert sich ohne Aufhören.

Damit aber diese Wahrheit noch besser möge verstanden werden; so gebe ich hier ein leicht zubegreiffendes Exempel.

Gesetzt, es steigen alle natürliche Gewächse eines Staats, welche die Handwerksleute durch ihren Fleiß und Unterhalt verbrauchen, auf eine Million Gulden, und man erhebe aus deren Verbrauch eine Auflage zu zwey vom hundert, welches zwanzig tausend Gulden beträgt; so müssen die Handwerksleute vor die nemliche Menge Erdgewächse bezahlen, 1020000 Gulden. Demnach betragt der Vorschuß, den die Handwerksleute machen, 1020000 Gulden. Diese Summe bestimmt alsdann den Preiß seiner Arbeiten, und alle Kauffere müssen sie zu 1020000 Gulden bezahlen. Gesetzt, die Ackerleute zahlen nur den 4ten Theil an dem erhöheten Preiß solcher Arbeiten, der in 5000 Gulden bestehet; so ist ganz offenbar, daß solche 5000 Gulden auf die Verwendungen fallen, welche auf den Feldbau gemacht werden, und müssen folglich in dem Verkauf derer Erdgewächse wieder gesucht werden, welche an die übrige Gattung von Einwohnern abgehen. Der Preiß derer natürlichen Gewächse ist gestiegen von 1000000 auf 1005000 Gulden, folglich zahlen die Hand-

werksleute vor die nemlichen Erdgewächse, statt 1000000 Gulden, 1025000 Gulden, eine Summe, welche den natürlichen Preiß ihrer Arbeit bestimmet, die sie zu verkauffen haben. Die nemliche Zahl verarbeiteter Materien welche im ersten Fall 1000000 Gulden kosten, kosten bei dem fortsetzenden Geschäft 1025000 Gulden. Der vierte Theil des erhöheten Preises, fält auf den Ackermann zurück, diese zahlen also 6275. Gulden mehr als das erste mal. Diese Summe derer 6275 Gulden vertheuert alsdann die Auslage auf den Feldbau und erhöhet den Preiß derer natürlichen Gewächse. Demnach müssen die Künstler und Handwerksleute, wann sie abermalen ihre Waaren umsetzen, vor das nemliche an natürlichen Gewächsen 1031376 Gulden bezahlen. Dieser Fortgang der Vertheurung derer Erdgewächse, gehet ins Unendliche fort, und würket die unglücklichsten Folgen in einem Staat. Die Verminderung des Verschlusses und der Wiederhervorbringung verkaüflicher Sachen, wird von Jahr zu Jahr merklicher; die Manufacturen, der Handel, die Schiffahrt nehmen von Tag zu Tag ab, aus Mangel derer Erdgewächse und der ersten Materien; das Elend breitet sich unter allen Gattungen von Einwohnern aus, und ziehet ohnfehlbar den Müssiggang, den Bettel, das Verderben derer Sitten und die grösste Laster nach sich.

Ausser

Ausser diesen bösen Folgen vermindert die gemachte Auflage auf den Verschluß derer verkäuflichen Dinge, dem Umlauf des Geldes in Handel und Wandel. Gesetzt, das Geld, welches in einem Staat umgehet, belaufe sich auf 1000000 Gulden, und die Auflage werde von zwey auf das hundert gemacht; so ist ganz offenbar, je öfter dieses Geld sich umkehret, desto mehr Abnahme muß es leiden, und folglich das Umlaufen desselben aufgehalten werden, weil der Ertrag derer Auflagen sehr langsam eingehet. Das erste mahl nimmt die umlaufende Summe mit 20000 Gulden ab; es bleiben alsdann nur 980000 Gulden übrig, welche die Auflagen noch um weitere 19600 Gulden herunter setzen; Alsdann sind noch 960400 Gulden übrig, die in einem weitern Umlauf in denen Händen der Verkäufere und Käufern noch um 19208 Gulden abnehmen. Folglich beträgt die herumgehende Summe derer Waaren, welche in 1000000 Gulden bestunde, nachdeme sie drey mahl im Staat umgesetzt worden, nur noch 941192 Gulden. In der zweyten Circulation, oder in dem zweytern Umsatz des Geldes fehlen 20000 Gulden, welche die Auflagen während dem ersten verschlungen haben. Mithin ist da ein Vorrath an Lebensmitteln oder verkäuflichen Dingen, wenigstens vor 20=40=60000 Gulden, welcher aus Mangel eines schnellen Verkehrs der 20000 Gulden, seinen gegenüber stehenden Werth nicht mehr hat, und so weiter ꝛc. Daraus erhellet klar, was eigentlich

gentlich die Verminderung der Hervorbringung, den geringen Werth des Vorraths an Erdfrüchten, und Kaufmannsgüthern und die Aufnahme des Preises im ganzen Vertrieb veranlasset. Diese höchst verderbliche Unordnungen werden nie aufhören, so lange die Auflagen auf die verkäufliche Dinge bestehen werden. Ihre sichtbare Würkungen bestehen,

1.) in der Abnahme derer Manufacturen und Fabriken.

2.) in der Verminderung des Handels und der Schiffahrt,

3.) in der Heruntersetzung des Ackerbaues,

4.) in dem Anwachs derer Schulden bei denen Bauren und der Ausstände der zu entrichtenden Auflagen,

5.) in dem Geldmangel,

6.) in der Vermehrung derer Falliten, des Elendes und derer Laster,

7.) in dem Seufzen der Acker- und Handwerksleute,

8.) in der Abnahme des Volks,

9.) in der Heruntersetzung der Einkünfte des Staats und des Landesherrn,

10.) in

10.) in dem beständigen Anwachs der allgemeinen Schulden,

11.) und endlich in dem volligen Verlust des Credits.

In ganz Europa ist dermalen kein Staat, der nicht, wann er auf verkaufliche Dinge Auflagen gemacht hat, davon eine oder mehrere traurige Folgen, in einem sehr hohen Grad, empfinden müssen. Die einfachen Grundsätze, welche ich entwickelt habe, erweisen, daß, so lange man fortfahren wird, Lasten auf die hervorbringende Auslagen und verkaüflichen Dinge zu legen, das Elend von Jahr zu Jahr zunehmen, und die allermächtigsten Staaten in eine völlige Verwirrung von Unordnungen und Schwachheiten werden begraben werden.

Ich will also erweisen, daß die Auflagen auf die Erdgewächse, welche die Bearbeitere des Feldes aus der Erden ziehen, die alleinige Auflagen seyen, welche weder dem Glück des Volks noch dem Reichthum und der Macht eines Staats nachtheilig oder schädlich seyn können.

Alle Auflagen machen natürlicher Weise einen Theil derer beweglichen Güthern eines Staats aus. Es gibt aber keine andere bewegliche Reichthümer, als der Aufwand und die Hervorbringung derer Gewächse. Die auf den Ertrag oder auf den Verschluß zu verwendende Kösten, sind nicht die wahre Quelle derer Auflagen, das

habe ich oben erwiesen. Demnach können nur die Erdgewächse mit Auflagen belastet werden. Man kan also die Auflage nehmen, entweder von dem ganzen Erdwachs, das ist, von dem ganzen Betrag derer natürlichen Gewächse, oder von dem überbleibenden Antheil, nachdeme alle Unkösten abgezogen worden, und das ist es, was man **klaren Ertrag** nennet. Wann es von der ganzen Summe erhoben wird, so ist zu beförchten, man schwäche die Wiedererhaltung derer gethanen Auslagen, und verminderе dadurch die Wiederhervorbringung derer Güter, dahingegen, wann man die Auflagen von dem klaren Ertrag einziehet, die ganze Summe derer einträglichen Auslagen niemals Nachtheil leidet. Die Hervorbringung derer verkäuflichen Dinge vermehret sich von Jahr zu Jahr mit neuem Segen; der Ueberschuß an denen Erdgewächsen, welcher dem Eigenthümer bleibt, veranlaßt deren schnellesten Verschluß und setzet das Geld um, die Auflagen werden alsdann nicht mehr die Quelle derer Unordnungen und des Elendes derer Völker.

Gesetzt, daß die jährliche Gewächse in einem Staat auf sechs hundert Millionen Gulden sich belaufen und die einträgliche Kösten auf 340 Millionen, so wird der klare Ertrag 260 Millionen seyn, welche man zum Genuß und zu den Vergnügungen des Lebens bestimmen kan, und indeme man sie aufzehrt, werden weder die nütz-

lichen

liche und schon wieder abgezogene Auslagen noch die Wiederhervorbringung neuer Produkten und Waaren gehindert, indem der Vorschuß bereits in Sicherheit ist. Gesetzt alsdann, die Regierung eines Staats lege auf diese Summe des klaren Ertrags 100 Millionen Gulden Schatzung, ist es nicht offenbar, daß diese Auflage keine von denen unglücklichen Folgen haben könne, welche alle andern Gattungen von Auflagen in einem Staat verursachen? Die einträgliche Vorschüsse und die Wiederhervorbringung verkaüflicher Dingen von 600 Millionen Gulden an Werth, sind mit keinen Abgaben erschweret, weil man sie aus dem klaren Ertrag ziehet, welcher dem Ackermann über die jährlich zu verwendenden Unkösten zu gut bleibt. Der Verschluß derer verkaüflichen Dingen, wird nicht gestöret durch diese Schatzung, weil man selbige nur aus einem Theil des Werths derer Feldgewächse ziehet, den der klare Ertrag des Feldes zeiget. Der Umlauf des Geldes vermehrt sich von Jahr zu Jahr, weil sich derselbe sowohl auf einen Theil derer zu verwendenden Unkösten als auf den Aufwand gründet, der durch den Landesherrn und die Eigenthümere aus denen Mitteln des klaren Ertrags gemacht wird, dessen ganze Summe sich alle Jahr erneuert und erhöhet.

Die Vortheile dieser Schatzung würden vor den Staat und Landesherrn ohnzählbar seyn. Die unermeßliche Köstendie unermeßliche Kösten, welche auf den Ein-

zug vieler verschiedener Gattungen von Auflagen ergehen; eine Menge Hindernisse, die mit der Aufsicht auf die Anlagen und deren Einsammlung verbunden sind, würden aufgehoben, die Geld Cassen oder verrechnete Bedienstungen nicht mehr so zahlreich, und das Geld pressen weniger nöthig seyn. Die Einrichtung derer Anlagen würde die einfacheste von der Welt werden. Ferner müsten die Einkünften derer Landesherren je länger je mehr zunehmen, weil die zur Eintreibung benöthigte Kosten ganz aufhören. Die Zehenden von denen Erdgewächsen, würden anwachsen: Alles Land von Jahr zu Jahr einen ungleich grössern Ertrag liefern, die Quelle derer Anlagen viel reicher werden, und man würde überflüssige Mittel in der Hand haben, die allgemeinen Schulden zu tilgen.

Aber man wird mir vielleicht entgegen halten, es stimme mit der natürlichen Billigkeit nicht überein, Schatzungen von dem Ertrag der Erde zu erheben, und davon so wohl die Handwerker als die Kaufmannschaft auszuschliessen. Ich werde trachten, diesem Einwurf durch Beweise oder Beispiele gründlich zu begegnen, und zu zeigen daß die auf den klaren Ertrag der Erde zu legende Schatzung, auf den ganzen Verschluß derer Erdgewächse und andere verkaufliche Dinge in einem Staat falle.

Das

Das ganze ist der Summe aller seiner Theile gleich. Indeme man also eine Zahl vom ganzen abziehet, so ziehet man selbige von allen seinen Theilen ab. Demnach giebet jeder Theil vom ganzen, einen dem Ueberrest gemäsen Antheil ab. Der klare Ertrag bei dem Ackerbau, ist derjenige Theil des Werths derer Erdgewächse, welcher, nachdeme der Vorschuß auf den Feldbau abgezogen worden, denen Ackerleuten oder Eigenthümern übrig bleibet. Der Werth des klaren Ertrags entspringet aus der Summe des Werths derer Feldgewächse und des darauf verwendeten Vorschusses, und diese Summe aus der Menge des Verschlusses. Also, entstehet der klare Ertrag, der die Quelle der Schatzung ist, aus dem Verbrauch derer Erdgewächse und ersten Materien. Die Theile des Preises, den der Verbrauch denen Erdgewächsen verschaffet, bestimmen zusammen genommen die Theile des klaren Ertrags. Es ist also klar, daß die auf den klaren Ertrag des Landes gesetzte Schatzung, nothwendiger Weise aus dem Preiß herkommen müsse, welchen der Verschluß derer verkäuflichen Dinge gibt, und folglich wird diese Schatzung von allen denen erhoben, welche Erdgewächse verbrauchen.

Es ist niemand, der nicht einen Theil derer Erdgewächse verbrauchen sollte. Jedermann also, die Kinder sogar, der Arme, wie der Reiche, trägt zu dem Preiß derer Feldgewächse und er-

sten Materien bei; ja nicht nur zu dem Werth derer Materien, welche durch die Arbeit des Ackermanns wieder hervor gebracht werden, sondern auch zu dem Werth des klaren Ertrags und an der Schatzung trägt er bei, die daher ihren Ursprung hat.

Eine Schatzung von dem wahren Ertrag der Erde erheben, und eine andere von denen Unkösten, und dem Verbrauch derer Handwerks- und Kaufleuten ꝛc. Das würde sie mit doppelten Abgaben belegen. Dann in diesem Fall, indeme ein gewisser Theil der Schatzung, von dem wahren Ertrag der Erde bezahlt wird, würde noch dazu eine andere unmittelbare Schatzung gefordert werden. Dieses wäre eine doppelte Last, mit welcher man selbige nicht belegen kan, ohne die Gesetze oder natürliche Billigkeit zu verletzen. Ausser diesem ist leicht begreifflich, daß der Bauer bisher nicht nur die schlechterdingen und ohnmittelbar auf seine liegende Gründe gelègte Schatzung, sondern auch alle Auflagen, wormit der übrige Theil derer Einwohnere belastet worden, bezahlt habe. Ich habe bereits erwiesen, daß alle Schatzung auf nützliche Vorschüsse und den Verschluß verkaüflicher Dinge, das Hervorbringen und den Verbrauch derer Erdgewächse und ersten Materien verhindere. Die Verminderung des Verschlusses derer verkaüflichen Dingen ist eine Verminderung ihres Werths und ihrer Wiederhervorbringung. Es ist also dieses die Summe de-

rer

rer natürlichen Erdgewächse, welche durch alle diese Nebenauflagen, die man von denen Handwerksleuten und andern Einwohnern erhebet, vermindert wird. Also träget der Ackermann die Last von allen Schatzungen überhaupt, und es wäre irrig, wann man glauben wollte, er würde weniger tragen, wann die andere Einwohnere auch eine besondere Schatzung bezahleten.

Nachdeme ich durch einfache und sichere Gründe erwiesen habe, daß der klare Ertrag derer Liegenschaften die einige Quelle wohl eingerichteter Anlagen oder der Schatzung seye; so will ich noch einige Erläuterungen beifügen, welche die Art der Einführung dieser Gattung Auflagen oder Schatzung in allen Staaten erklären werden. Der Entwurf dieser vortheilhaften und vor das menschliche Geschlecht allerglücklichsten Unternehmung, faßt verschiedene Aussichten in sich, und zeigt vorzüglich, die richtige Berechnung des klaren Ertrags, und die einfacheste Mittel, diesen klaren Ertrag, so viel als es möglich, zu erhöhen.

Den klaren Ertrag derer liegenden Gründe wohl zu berechnen, mus man überhaupt in Erwegung ziehen,

1.) alle Vorschüsse, welche man auf liegende Gründe verwendet,

2.) die Erdgewächse oder Produkten, die daher entspringen;

3.) die Summe des Erwachses von der Summe derer jährlichen Vorschüsse abziehen,

und alsdann wird man sehen, daß der Ueberrest denjenigen klaren Ertrag ausmache, von dem hier die Rede ist.

Es finden sich dreyerley Gattungen Vorschüsse, in Absicht auf die Liegenschaften: Die Vorschüsse auf den Grund und Boden, die auf Schiff und Geschir, und dann die auf die Untersuchung und Bearbeitung der Bergwerke. Die erste bestehen in denen Unkösten, durch welche man das Eigenthum derer Liegenschaften erlangt, und sie in den Stand setzet, daraus Nutzen zu ziehen. Dieses ist eigentlich das Capital selbsten, aus welchem man durch den Ackerbau einen jährlichen Nutzen beziehen will. Je mehr dieser Nutzen oder Vortheil derer auf die liegende Gründe verwendender Vorschüsse sich erhöhet; desto glücklicher ist der Zustand derer Eigenthümere, und desto mehr werden sie zu deren Erhöhung aufgemuntert.

Die erste Auslagen oder vielmehr diejenige, die auf Schiff und Geschirr ergehen, sind Auslagen auf bewegliche Güther, Hausgeräthschaften, Viehe und auf allerhand Werkzeug, dessen man sich zur Bearbeit- und Fruchtbarmachung derer

Liegen-

Liegenschaften bedienet. Aber alle diese Geräthschaften, und zugleich das Vieh, sind verschiedenen Gefahren und einem beständigen Abnehmen unterworfen; derohalben müssen sie wenigstens alle 10. Jahr wieder frisch angeschaft werden. Aus dieser Ursache, muß der Ackermann nothwendiger Weise, wenigstens jährlich 10. vom hundert voraus wegziehen, um seine Fahrniß, von welcher ich geredet habe, in einem erforderlichen Zustand zu Fortsetzung seines Feldbaues zu unterhalten.

Die dritte Art derer Vorschüsse, das ist, die jährliche Vorschüsse bestehen in allen denjenigen Unkösten, welche man auf die Geschäfte selbsten und auf die nöthige Arbeiten verwenden muß, um die Liegenschaften wohl zu benutzen, und daraus alle mögliche Vortheile zu ziehen.

Es ist schwer, die jährlichen Vorschüsse auf den Feldbau so zu berechnen, daß die wahre Summe erscheine, welche jedes Feld von wenig oder viel Jucherten, oder eine jede Juchert von jeder Art Früchten erfordert. Meiner Meinung nach begreifen die jährlichen Vorschüsse in sich:

1.) alles das, was jährlich auf die Liegenschaften verwendet werden muß, um sie nutzbar zu machen;

2.) den

2.) den Unterhalt des Ackermanns und seiner Kinder, welche noch nicht alt genug sind, mit ihrer Arbeit bei dem Ackerbau und der Einsammlung derer Feldgewächse, ihren Unterhalt zu verdienen;

3.) die Fütterung und andere Bedürfniß des zum Feldbau benöthigten Viehes, während der Zeit, da es zu Bearbeitung derer Liegenschaften und Einsammlung derer Früchten gebraucht wird;

4.) den Aufwand auf die Ausbesserung derer Werkzeuge, Geschirre und nöthigen Geräthschaften, welche dem Ackermann zum Unterhalt und zu seinem Geschäft in der Zeit dienen müssen, da die liegende Gründe zu einem neuen Ertrag bereitet werden;

5.) die unvermeidliche Ausbesserung derer Gebäude, die man zu Verwahrung derer Erdgewächse, bis zu einem vortheilhaften Verschluß, nöthig hat;

6.) Einen jährlichen Zins von wenigstens 10. vom hundert zur Anschaffung der ersten Geräthschaften, welcher Zins in die Zahl jener Täge muß eingetheilet werden, in welchen die Geräthschaften von allen Gattungen zur Fruchtbarmachung derer liegenden Gründe sind gebraucht worden.

Diese

Diese Weise, die jährlichen Vorschüsse zu berechnen, ist in Ansehung derer liegenden Gründen aller Art nothwendig, und sollte in allen Ländern die einzige seyn, weil die jährlichen Vorschüsse überhaupt und ganz allein in der Summe aller Auslagen bestehen, welche in die Ursachen und Mittel, die Liegenschaften so nützlich zu machen als es möglich ist, einen Einfluß haben.

Um solche Berechnung richtig zu begreifen, muß man in jedem Land und jeder Gegend desselben genau untersuchen, worinnen die Mittel und Beschäftigungen bestehen, deren man sich bedienet, oder bedienen sollte, die zum Ackerbau taugliche Gründe, die Wiesen, Weinberge, Waldungen, Bergwerkere, Steingruben und Fischweiher rc. in einen einträglichen Stand zu stellen und daraus Nutzen zu ziehen. Das Ackerfeld zum Exempel, fordert Dung und Saamen; die durch Kunst angelegte Wiesen Saamen, Salz Asche, oder Gyps und Dung; die natürliche Wiesen Holzasche und Dung; die Weinberge Dung und Weinpfähle (Rebstecken); die Waldungen Saamen und die Bergwerkere das benöthigte Holz zu ihrer Benutzung.

Man muß auch so viel als möglich anmerken, wie viel Täge hindurch der Ackermann seine Arbeit, seine bewegliche Güther und sein Viehe auf jedes Stuck Guth verwendet. Man schätzet alsdann den Werth aller dieser Stücke, welche dem

Acker-

Ackermann das Jahr über zum Verbrauch nöthig sind, nemlich, Getraid, Salz, Fleisch, Wein oder Bier, Hülsenfrüchten, Brennholz, Kleider, Oehl oder Kerzen und Seife rc. Man zählet die Täge ab, in welchen der Ackermann das Jahr über arbeiten kan, um seinen Unterhalt vor das ganze Jahr zu erwerben. In einigen Ländern werden 308. Arbeitstäge angenommen; in andern nur 250. oder 260. wegen denen verschiedenen Feyertägen, welche darinnen vorkommen und die Arbeit unterbrechen. Von dieser Zahl derer Arbeitstäge, werden noch 8. oder 10. Täge vor die unvermuthete Zufälle abgezogen, welche den Ackermann an seiner Arbeit hindern können. Man theilet alsdann die ihme übrig bleibende Arbeitstäge in den Werth seines Unterhalts. Was heraus kommt, macht den täglichen Verdienst des Ackermanns aus.

Auf gleiche Weise berechnet man die Nahrung und Bedürfnisse des zum Ackerbau angestellten Viehes, die Ausbesserungen derer Gebäude, des Geschirs und Hausgeräthschaften, um den Aufwand zu finden, den man jeden Arbeitstag machen muß.

Dieses sind die wahre Grundsätze, welchen man folgen muß, um die jährlichen Kösten wegen Bearbeit- und Benutzung derer Liegenschaften genau zu berechnen. Es ist sehr klar, daß das vermindern der Zahl derer Arbeitstägen,

die

die jährlichen Vorschüsse auf die Benutzungen vermindere, weil die jährlichen Auslagen sich in der That durch die Vermehrung derer Arbeitstäge erhöhen.

Nachdeme die jährliche Vorschüsse richtig berechnet sind, so berechnet man den Ertrag derer liegenden Gründe, welcher durch solche Vorschüsse erzielet worden. Und das ist sehr leicht. Man bemerket die Menge derer Feldgewächse und der ersten Materien, welche man von verschiedenen Liegenschaften einsammelt, und multiplicirt sie durch ihren verkaüflichen Werth. Man rechnet nemlich die Menge des Getraides, das Stroh von denen Aeckern, und den Klee derer durch Kunst gemachten Wiesen in Geld rc.

Aus dem erhellet alsdann der wahre Ertrag, wann man die Summe des Vorschusses und der jährlichen Kösten oder der neuen Auslag von dem Betrag derer Feldgewächse, abziehet. Es ist also eine klare Wahrheit, daß, je mehr die Menge derer natürlichen Gewächse zunimmt, desto mehr ihr wahrer Werth sich erhöhet und daß ebenfals, je mehr die jährlichen Vorschüsse abnehmen, desto mehr der wahre Ertrag derer Liegenschaften anwachsen müsse.

Ich werde demnach die einfacheste Mittel zeigen, den Feldbau blühend zu machen, die na-

türliche Gewächse und den wahren Ertrag derer liegenden Gründe zu erhöhen.

Man vertheilet gemeiniglich das Ackerfeld in drey Fluren oder Zelgen, von welchen die eine mit Waizen, und die andere mit Sommerfrüchten angesäet wird, die dritte aber lieget brach. Dieser dritte Theil wird viermahl umgepflüget, bekommt Dung, und wird das folgende Jahr mit Winterfrüchten angesäet. Mehrere Ackerleute können ihre Felder in drey oder vier Jahren nur einmahl düngen, aus Mangel hinlänglichen Dungs. Sie treiben ihr Viehe auf die Waide, weil sie nicht Futter genug haben, selbiges im Stall zu unterhalten. Aber dieses Verfahren taugt nichts, man mag die Felder mit Pferden oder mit Ochsen bearbeiten.

Der nützlichste Entwurf, das Feld zu bauen, gründet sich, auf diese wohl zu verstehende Anordnung, welche ich vorschreiben will.

1.) Die Zahl der zum Ackerbau bestimmten Thieren und des Viehes, muß zum wenigsten die Helfte der Jucharten an Fruchtfeldern, Wiesen und Weinberge ausmachen, mithin auf 2. Juchart ein Stuck Vieh gerechnet werden.

2.) Man muß das Viehe in denen Stallungen unterhalten und rechnen, daß drey Jucharten gute Wiesen, sie seyen natürlich oder

durch

durch Kunst angelegt, (jede Juchart zu 40960. Rheinischen Schuhen gerechnet,) hinreichen, zwey Stück Viehe recht wohl zu unterhalten:

3.) In die Helfte jener Aeckere, welche zu Gersten oder Habern angeblümt werden, muß man Klee-Saamen mit einsäen.

4.) Man muß keine Felder brach liegen lassen, sondern jede Flur, welche nach der gegenwärtigen Bauart brach liegen sollte, mit gewissen Gewächsen anpflanzen. In den besten, Hanf, Flachs oder Erd-Aepffel, und in den etwas schlechtern, Erbsen oder vorzüglich Gemüß bauen.

5.) Die steinigt oder bergigten Felder sollen zu Luzerner Klee bestimmet werden.

Die Würkungen dieser Bauart derer Fruchtfeldern, sind die allerbeste und vortheilhafteste vor den Ackermann, und vor die Eigenthümer des Staats. Man kan alle zwey Jahr alle Liegenschaften himlänglich düngen. Die Gersten und Haber-Aecker bringen ausser dieser Gattung Früchten, noch guten Klee, den man in dem nemlichen Jahr wenigstens noch einmahl abnehmen kan. Das folgende Jahr wird eben dieser Acker, den ich auf eine Juchart setze, anstatt daß er brach liegt, Klee in einer solchen Menge

 her-

hervorbringen, daß man ihn drey oder viermahl abnehmen, und damit den Sommer über zwey Kühe im Stall erhalten kan. Diese Pflanze bessert den Acker so wohl, daß man weiter nichts nöthig hat, als selbigen ein oder zweymahl zu pflügen, um Waizen oder eine andere Gattung Gewächse von einem höhern Werth darein zu säen, und man kan der besten Erndte versichert seyn. Man vermindert also die jährlichen Vorschüsse und vermehret doch den Erwachs derer Erdgewächse und den wahren Ertrag. Die Felder, anstatt daß sie brach liegen, bringen eine grosse Menge Erbsen, Gemüß, oder andere nützliche Gewächse hervor, und das Stroh von denen erstern zwey Gattungen ist eine unvergleichliche Fütterung vor das Viehe. Die Berge selbsten, welche mit Luzerner Klee angesäet sind, bringen 6. oder 8. nach einander folgende Jahre, ohne einige Bearbeitung jährlich auf der Juchart, gegen vierzig Centner, und werden dadurch nach und nach in Stand gesetzt, den besten Waizen zu tragen. Die natürlichen Wiesen, wann man sie ihrer Liegenschaft und Lage nach anfeuchtet und wässert, erlangen durch die Düngung die gröste Fruchtbarkeit, und bringen auf einer Juchart wenigstens dreyssig oder vierzig Centner Heu hervor. Die Weinberge, wann sie alle zwey Jahre gedünget werden, gelangen in den allerbesten Zustand, und zeugen die gröste Menge guten Weins. Mit einem Wort, man erhebet durch diese Mittel den Ackerbau auf den höhesten Gipfel

seiner

seiner Vollkommenheit, so daß die Menge derer natürlichen Gewächse von Jahr zu Jahr zunehmen wird. Die Reichthümer, welche man aus der Unterhaltung so vieler Thiere, so die Ackerleute nach diesem Entwurf des Ackerbaues nähren, ziehen kan, sind die sicherste Mittel, das Vergnügen und die Süssigkeiten des Lebens zu vermehren und die Materien zur Arbeit vor die Handwerksleute zu vervielfältigen.

Dieser Entwurf des Ackerbaues ist nicht ein bloser Gedanke, sondern er ist eben so richtig, als der Entwurf von der einzigen Auflage auf den wahren Ertrag der Güter richtig ist. Beede sind mit gutem Erfolg in einigen Gegenden derer Baaden-Durlachischen Landen in Ausübung gebracht worden. Es ist ein grosses Dorf in dem Ober-Amt Pforzheim, Dietlingen genannt, in welchem die Einwohnere, aus Mangel hinlänglicher Früchte zu ihrer Erhaltung, seit zerschiedenen Jahren in einen kläglichen Zustand gerathen sind, welcher aus vielen Ursachen von Tag zu Tag immer betrübter worden. Da mein gnädigster Herr der Herr Marggraf den traurigen Zustand dieses Dorfes wahrnahmen, faßten Höchstdieselben den einem wahren Vatter seiner Unterthanen würdig und angemessenen Entschluß, den fernern Fortgang des Verderbens, von welchem die Einwohnere zu Dietlingen zu Boden gedrückt waren, zu unterbrechen, und ihren Zustand glücklicher zu machen. Ihro Hochfürstliche

Durchlaucht befahlen mir in Verfolg dessen, vor 2. Jahren, den haüslichen Zustand und die Policey ersagten Dorfs zu untersuchen, um die wahren Ursachen seines Verderbens zu entdecken. Ich befolgte diese Befehle in dem Monat Julii 1769, und untersuchte so viel es mir möglich ware, alle Theile des Hauswesens, welche den Zustand von Dietlingen betrafen, nemlich dessen Bevölkerung, die Zahl und Eigenschaft deren Fruchtfelder, der Wiesen, Weinberge und Waldungen; die Erdgewächse aller dieser Liegenschaften; die Vorschüsse, welche die Einwohnere auf selbige machten, die Zahl des Viehes von allen Gattungen ꝛc. ꝛc. Ich entwarf alsdann die nöthige Berechnungen, um das Verhältniß von denen verschiedenen Gegenständen der Oekonomie dieses Dorfs wohl zu bemerken, und erwieß dadurch, daß die gehörige Zahl Vieh, zum düngen und Feldbau, wie die Aeckere, Wiesen und Weinberge es bedörfen, nicht vorhanden seye; daß der Futtererwachs auf denen Wiesen nicht zureiche, eine solche Zahl Viehe in denen Stallungen zu ernähren, welche doch nöthig um alle Gattungen von Erdreich zu düngen und zu bearbeiten, und daß man um dieser Ursache willen von denen Liegenschaften gar keinen Nutzen ziehen könne. Schon viele Jahre her hat der Ackerbau zu Dietlingen eine traurige Abnahme erlitten, und der Ertrag von verschiedenen Gattungen Getreide und Wein, beträchtlich abgenommen. In zwölf Jahren von 1733. biß 1744. haben die Aecker

59142.

59142. Säck Getreid von allen Gattungen hervorgebracht, nemlich Roggen, Spelz oder Dinkel, Gersten und Habern; In denen zweyten zwölf Jahren 50290. Säck, und in denen folgenden zwölf Jahren 47231. Säck, jeden von 80.—90. Pfunden. Es ist also klar, daß wenn der Ackerbau in dem Zustande verblieben, wie er in denen erstern zwölf Jahren gewesen, die Menge des Getreides auf das doppelte gestiegen wäre, folglich von 59142. auf 118284. Säck, an statt, daß es nur auf 97521. Säck gekommen. Demnach zeiget sich eine Verminderung von 20763. Säcken. Die Weinberge ermeldten Dorfes haben von 1721. biß 1744. 42059. Ohmen Wein (die Ohme zu 72. Maas) ertragen, und in denen folgenden 24. Jahren nur 37205. Ohmen. Der Ertrag des Weins hat also abgenommen um 4850. Ohmen. Der Herr Marggraf, der diese Uebel eingesehen, munterte die Inwohner zu Dietlingen durch Wohlthaten und Anweisungen, die er ihnen zugehen liesse, auf, sich mit allem Ernst auf den Ackerbau und zwar nach dem obengedachten Entwurf zu legen. Sie empfanden die Richtigkeit nach allen Theilen dieses Entwurfs, und da sie von denen Vortheilen, die vor sie daraus entsprangen, eben so überzeugt von der vätterlichen Vorsorge ihres Landesherrn, gerührt waren, fiengen sie an selbigen in Ausübung zu setzen. Die Zahl des grossen Viehes, welches im Frühjahr 1769. in 21. Pferden, 78. Ochsen, 135. Kühen und

 36.

36. Kälbern bestunde, würde vermehrt, und stiege im Frühjahr 1771. auf 30. Pferd, 84. Ochsen, 162. Kühe und 51. Kälber. Eine weit grössere Zahl liegender Gründe wurde zu nützlichen Erdgewächsen angelegt. Biß auf das Jahr 1770. hatte man jährlich höchstens 800. biß 820. Jucharten Acker gepflügt und angesäet, welches ungefehr zwey Drittel von dem ganzen Ackerfeld ausmacht. Im Jahr 1770., welches das erste Jahr dieser neuen Einrichtung ist, wurden 950. Jucharten angepflanzt, und im Jahr 1771. ohngefehr 1000. Jucharten. Die Brache, welche ehedessen jährlich in 400. und mehr Jucharten bestunde, hat während disen zwey Jahren biß auf 200. Jucharten abgenommen, so daß dieses Feld nunmehro eine grosse Menge von verschiedenen Gattungen Hülsen-Früchten, Grund-Biren oder Erd-Aepfel und Klee hervor bringet, und die Einkünften des Zehend-Herrn vermehret. Die jährliche Vorschüsse, welche nach der Art des ehemaligen Ackerbaues auf eine Juchart von der ersten Gattung verwendet werden mußten, betrugen 11. fl. oder 24. französische Livres, und der Werth derer Gewächse ware jährlich höchstens 16. fl.; aber nach der neuen Einrichtung des Ackerbaues, belauffen sich die jährlichen Vorschüsse auf 15. Gulden, und der ganze Ertrag einer Juchart jährlich wenigstens auf 27. Gulden, nach dem gleichen Preiß derer Erd-Gewächse, wie er vorhin gewesen. Demnach belauft sich der wahre Ertrag einer Juchart von der

ersten

ersten Gattung, welche nach der alten Bauart 5. Gulden abgeworfen, gegenwärtig auf 12. Gulden oder 26. Livres, 3. Sols, $7\frac{5}{11}$. Deniers französischen Geldes: Allein, da die Zahl des Pflügens von Jahr zu Jahr ab- und die Fruchtbarkeit der Erde zunimmt, so hoffen wir, daß der wahre Ertrag biß auf $16\frac{1}{2}$. fl. oder 36. Livres französisch Geld anwachsen werde. Eine Juchart von der geringen Gattung, welche ehemals höchstens zwey oder drey Gulden abgeworfen, zeiget dermalen einen wahren Ertrag in Gemüßwerk und Klee von wenigstens 6. Gulden: Allein, wann die geringe oder die schlechteste Güther verbessert werden, so ist zu hoffen, daß sie in weniger Zeit zu der ersten Gattung kommen, und der wahre Ertrag einer jeden Juchart Acker, eine in die andere gerechnet, 11. Gulden oder 24. Livres französisch Geld seyn könne. Der Fortgang dieses auf einen hohen Grad der Vollkommenheit getriebenen Ackerbaues, wird nun um so geschwinder von statten gehen, da die Hindernisse, welche sich der Verbesserung des Ackerbaues schon lange Zeit entgegen gesetzt hatten, würklich abgethan sind.

Mein gnädigster Herr, der Herr Marggraf, vollkommen überzeugt, daß der wahre Ertrag von denen liegenden Gründen die einige Quelle der Vollkommenheit des Ackerbaues und einer der Wohlfahrt des Volkes angemessene Schatzung seye, und daß alles, was die Arbeit

und den Vorschuß auf den Ackerbau einschränkt, die wahre Reichthümer eines Staats verminderе, entschlossen Sich, alle Auflagen auf die Menschen, Häuser, fahrende Habe und den Verschluß derer Erdgewächse, womit die Unterthanen seit Jahrhunderten belastet waren, abzuschaffen; dieselbe von denen Fröhnungen, wodurch sie bisher unterdrücket worden, zu befreyen; ihnen einen ganz freyen Handel zu gestatten, und die Schatzung pur alleine von dem wahren Ertrag derer liegenden Gründe erheben zu lassen. Seine Durchlaucht befahlen mir sofort, im Jahr 1770 diesen Entwurf zu Dietlingen auszuführen. Ich begabe mich dahin, ließ alle Einwohner zusammen bescheiden, und legte ihnen diesen Entwurf vor; bewieß ihnen durch Gründe und durch die einfacheste und deutlichste Berechnung, die unglückliche Würkungen derer vielerley willkürlich und unschicklichen Auflagen so wie die gefährlichen Folgen der Fröhnungen und des bisherigen Zwangs im Handel und Wandel, und zeigte ihnen also durch die deutlichste und klareste Berechnungen die Viehe Vortheile, welche sie aus der Freiheit des Handels, aus der Unterdrückung derer mancherley Auflagen, aus der Abschaffung derer Fröhnungen und von der Einführung einer einigen Schatzung auf den wahren Ertrag derer liegenden Gründen ziehen könnten. Allein da ich die Schwierigkeiten kannte, Bauren von dem Nutzen der Veränderung eines alten Mißbrauchs zu überzeugen, vermahnete

ich

ich sie und bate sie so gar, mir mit Freimütigkeit alles das zu sagen, was sie von meinen Vorschlägen gedächten. Ich hörte alle ihre Einwürfe an, und bemühete mich, darauf solche Antworten zu geben, welche der Beurtheilung eines jeden gemäß seyn möchten. Da ich überhaupt zerschiedene unter ihnen betroffen sahe, daß die neue Auflage alleine auf die Bauren fallen, und alle übrige Classen von Einwohnern davon ausgeschlossen seyn sollen; so legte ich ihnen alle Verhältnisse des Aufwandes bei denen andern Classen und den wahren Ertrag derer Liegenschaften unter Augen, und bewieß ihnen auf die einfacheste Art, daß der wahre Ertrag, den die Bauren von ihren Güthern ziehen, nichts anders seye, als eine Würkung des Aufwands, den die andere Classen von Einwohnern machen, und daß also alle Einwohnere an denen Auflagen beitragen, welche von dem wahren Ertrag derer Liegenschaften bezogen werden. Ich wiederholte alsdann die allerdeutlichste Berechnungen, und sahe mit Vergnügen, daß die Bauren von Dietlingen denen Absichten ihres Landesherrn beitraten, und in die Ausführung ermelter Verbesserung willigten. Sogleich verfügte ich den Zusammentritt zweyer Vorgesetzten, zweyer Richter und etlicher Glieder aus der Gemeinde, um die Aeckere, Wiesen und Weinberge der Dietlinger Gemarkung in Gattungen oder Classen zu legen, um den wahren Ertrag einer jeden zu berechnen, und darauf die neue Schatzung zu bestimmen. Ich unterrich-

tete

tete die Bauren, in der Art, die jährlichen Vorschüsse und den wahren Ertrag zu berechnen; ließ durch sie selbst alle nöthige Berechnungen machen, auch den Theil der Schatzung oder Auflage durch sie selbst bestimmen. Sie erboten sich, ausser dem üblichen Zehenden, ohngefehr den vierten Theil des wahren Ertrags von Aeckern, Wiesen und Gärten, und den neunzehenden Theil von dem wahren Ertrag derer Weinberge zu bezahlen, und zwar

Von 1. Juchart Acker

| | |
|---|---|
| 1tr. Claß | 3. Gulden oder 6. Liv. 10. ſ. 11. h. |
| 2tr. Claß | 1. Gulden 10. Kreuzer oder 2. Liv. 10. ſ. 11. h. |
| 3tr. oder geringster Claß | 48. Kreuzer oder 1. Liv. 14. ſ. 11. h. |

Von 1. Juchart Wiesen

| | |
|---|---|
| 1tr. oder guter Claß | 4. Gulden oder 8. Liv. 14. ſ. 6. h. |
| 2tr. oder schlechter Claß | 2. Gulden 45. Kreuzer oder 6. Liv. |

Von 1. Juchart Garten

| | |
|---|---|
| 1tr. Claß | 5. Gulden 20. Kreuzer oder 11. Liv. 12. ſ. 8. h. |

2tr.

2tr. Claß 4. Gulden oder 8. Liv. 14. ſ. 6. D.

Von 1. Juchart Weinberge
Ueberhaupt 4. Gulden oder 8. Liv. 14. ſ. 6. D.

Ich machte alsdann eine allgemeine Berechnung über die Zahl derer liegenden Gründe einer jeden Gattung oder Claß, und über die Summe der von denen hierzu aus der Gemeinde verordneten, selbst bestimmten Auflage, um daraus eine richtige Vergleichung zu ziehen, zwischen der neuen Auflage und der Summe aller willkürlich und unmittelbaren Auflagen, welche die Einwohnere zu Dietlingen vorhin bezahlt hatten, den Werth derer Fröhnungen mit eingerechnet. Ich fand, daß die Summe der neuen Anlage, jene derer vorigen Zeiten mit dem Werth derer Fröhnungen noch übertraf, und daß man anstatt der Schatzung, welche von denen Dietlingern selbsten angebotten wurde, ohngefehr den fünften Theil des wahren Ertrags von denen Aeckern, Wiesen und Gärten, und den 25ten. von dem wahren Ertrage derer Weinberge, mit Nutzen vor die Einkünfte des Landesherrn erheben, und dennoch in Zukunft noch alle Arbeiten bezahlen könne, welche die Bauren ehemals in der Frohn verrichtet hatten. Ich entwarf demnach die nöthige Berechnungen, und legte sie Ihro Hochfürstl. Durchlaucht mit weiterm Bericht unter

ter Augen. Höchstdieselben billigten die Verminderung der angebotten wordenen Schatzung, die ich vorschlug, um die Einwohnere zur Verbesserung des Ackerbaues noch mehr aufzumuntern, und unterm 22. August 1770, liessen Hochdieselbe eine Verordnung ergehen, daß die alten willkürlichen Auflagen in dem Dorf Dietlingen auf einmahl sollten abgeschaft, die Fröhnungen aufgehoben, der freye Handel und Wandel erlaubt, und die Auflage auf den wahren Ertrag derer liegenden Gründe feyerlich sollten eingeführt werden. Man ist gegenwärtig beschäftiget, eben diese Einrichtung in mehrern andern Dörfern des Landes vorzunehmen, nemlich in Nüfern Pforzheimer-Ober-Amts, zu Bahlingen, Thenningen, Denzlingen, Brockingen und Tutschfelden, in der Marggrafschaft Hochberg, woselbsten ich auf Befehl Seiner Hochfürstl. Durchlaucht bereits eben die ökonomische Untersuchungen angestellet habe, wie zu Dietlingen, und wo ich die Einwohnere von ihrem wahren Nutzen in Absicht auf die Veränderung des Ackerbaues und die auf den wahren Ertrag derer Liegenschaften bestimmte Schatzung unterrichtet habe. Seine Hochfürstl. Durchlaucht werden diese Geschäfte fortsetzen lassen, um in weniger Zeit in samtlichen Dero Landen die einfacheste und wohlfeilste Einziehung der Schatzung, die vollkommenste Freiheit im Handel und Wandel; den blühesten und reichesten Feldbau; den grösten Fleiß und Eifer der Unterthanen, und endlich

das

das dauerhafteste Glück unter allen Einwohnern zu befördern.

Ich möchte zum besten des ganzen menschlichen Geschlechtes und zugleich zur Vergrösserung der Hoheit aller Landesherren wünschen, daß man sich zur Einführung solcher Anordnung aller Orten verstünde. Ganz Europa würde nach den vorhin entwickelten Gründen, gar bald zum höhesten Gipfel des Reichthums und der Macht erhaben werden; die Einkünften aller Landesherren würden beträchtlich anwachsen, ohne ihre Unterthanen zu drücken, und man würde Mittel genug finden, die allgemeinen Schulden zu tilgen, deren Folgen von einer Zeit zu der andern immer beschwärlicher werden. Aber weil ich gegenwärtig den Vorsatz nicht habe, mich in weitlauffige und besondere Umstände einzulassen, so werde ich in einem andern Werk, den Lauf derer Ausgaben bei den drey Gattungen oder Classen von Menschen nach der Ordnung ihrer Verbesserung untersuchen; ich werde den Plan vorlegen, von der schicklichsten und der ihrer Glückseligkeit gemäsesten Verwaltung derer Einkünfte, und dann werde ich von dehen vornehmisten Staaten Europens in Absicht auf ihre Einkünften und Gesetze, eine berechnete Zergliederung entwerfen.

Der grosse Colbert sagte in einem dem König von Frankreich vor dem Jahrgang 1681. übergebenen Staats Entwurf. „Der Haupt-Zweck der Finanz-„kunst bestehet nach meiner Meinung darinn, daß „man jährlich wenigstens hundert tausend Livres, „und wann es möglich, wenigstens hundert tau-

» send

„ send Thaler anwenden, diejenigen zu begnadigen,
„ welche den Handel zur See treiben, welche
„ neue Gesellschaften, neue Manufacturen
„ und Fabriken aufrichten, indem diese Mittel dar-
„ zu dienen, das Geld in dem Königreich zu behalten, das
„ wieder herein zu bringen, was ausser Landes gehet und da-
„ durch veranlassen, daß die Auswärtige in einer beständigen
„ Nothwendigkeit und Bedürfniß in Ansehung unserer leben
„ müssen.

Ich, indeme ich meine Betrachtungen endige, sage: der vorzüglichste Endzweck derer Einkünfte bestehe, in jährlicher Verwendung einer dem Einkommen des Staats gemäsen Summe Geldes, die öde Felder nutzbar zu machen, denen armē Bauren das Viehe nebst dem zum Ackerbau nöthigen Schiff und Geschirr, die erstē Saamen, zu Klee, Luzerne und anderen nützlichen Gewächsen anzuschaffen, jene zu beschützen und zu belohnen die auf den neuen Anbau des Landes nützliche Kōstē verwenden, und endlich diejenige, welche die meiste dieser Produkte wiederum an andere verschliessen. Das sind die rechten Mittel die würkliche Reichthümer in einem Staat zu vermehren, die Quellen des Geldes, und das besondere sowohl als allgemeine Einkomēn zu vervielfältigen, und endlich den Staat immer in einem so glücklichen Zustand zu erhalten, daß er seine eigene Einwohner mit dem nöthigen unterstützen, und seinen Nachbarn noch in der Zeit der Noth mit dem Ueberfluß seines Segens begegnen kan.

Gefertiget zu Paris den 20 Augst. 1771.

---

Zu finden in Lörach
bei Georg Christof Zehender.

